

Die postsozialistische Stadt als Palimpsestraum

Daniela Zupan

Abstract: *Der vorliegende Beitrag diskutiert die Produktivität des Palimpsestraum-Konzeptes für Analysen der postsozialistischen Stadt. Er setzt Studien zur postsozialistischen Stadt und ihrer Transformation auf zweifache Weise mit dem Begriff des Palimpsests in Beziehung: zum einen anhand der Thematisierung von Zerstörung und Verlust, zum anderen hinsichtlich der Konzipierung des Weiterwirkens des sozialistischen Erbes in der postsozialistischen Stadt. Abschließend skizziert der Beitrag einen möglichen Forschungsansatz zu den Rhythmen der Palimpsestierung in der postsozialistischen Stadt.*

Einleitung

Postsozialistische Städte sind seit den 1990er Jahren von komplexen, multiplen und tiefgehenden Brüchen und Zäsuren geprägt. Mit dem Zusammenbruch staatssozialistischer Regime wurden massive ökonomische und politische Transformationsprozesse in Gang gesetzt, die die Entwertung einer bis dahin gültigen und den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung zum Ziel hatten. Entsprechend waren Prozesse der Zerstörung und Überschreibung sowie Erfahrungen von Verlust und Entwertung allgegenwärtig und schrieben sich auf vielfältige Weise in die postsozialistische Stadt ein. Denn Stadtproduktion ist immer Ausdruck gesellschaftspolitischer Prozesse und Machtverhältnisse und Städte sind zentrale Orte, in denen Werte, Identitäten und Zugehörigkeiten verhandelt werden. Dies gilt umso mehr in Zeiten von Umbrüchen und profunden Transformationen. Vor diesem Hintergrund möchte der vorliegende Beitrag die Produktivität des Palimpsestraum-Konzeptes für Analysen der postsozialistischen Stadt diskutieren. Dafür werden Studien zur postsozialistischen Stadt und ihrer Transformation auf zweifache Weise mit dem Begriff des Palimpsests in Beziehung gesetzt: zum einen anhand der Themati-

sierung von Zerstörung und Verlust, und zum anderen anhand der Frage, wie das sozialistische Erbe in der postsozialistischen Stadt weiterwirkt. Abschließend skizziert der Beitrag knapp einen möglichen Forschungsansatz zu den Rhythmen der Palimpsestierung in der postsozialistischen Stadt.

1. Zerstörung und Verlust in der postsozialistischen Stadt

Die postsozialistischen Transformationsprozesse und -erfahrungen waren maßgeblich von Dynamiken der Zerstörung, der Entwertung, des Verlusts und des Überschreibens geprägt. Entsprechend wäre anzunehmen, dass diese Aspekte insbesondere in der postsozialistischen Stadtforschung eine umfassende Auseinandersetzung und Theoretisierung erfahren haben. Dies stimmt aber nur zum Teil, wofür es verschiedene Gründe geben mag. In den 1990er Jahren lag der Schwerpunkt der Forschung vornehmlich in der Auseinandersetzung mit der als Zielvorstellung deklarierten ›Umwandlung‹ sozialistischer Städte in kapitalistische. Der Erfolg der postsozialistischen Transformation – etwa hinsichtlich der internationalen Wettbewerbsfähigkeit einer Stadt oder der Etablierung eines funktionierenden Wohnungsmarktes – wurde primär daran festgemacht, inwieweit es Städten gelang, ihr sozialistisches Erbe hinter sich zu lassen (vgl. Büdenbender 2017: 23). Der Wandel von der sozialistischen zur kapitalistischen Stadt wurde häufig als »Übergang« bezeichnet, womit nicht nur Machtverhältnisse (vgl. Bernt/Holm 2020: 99), sondern auch die Brutalität und zerstörerische Kraft der Transformation sowie die multiplen Verlusterfahrungen weitgehend ausgeblendet oder im Sinne der schöpferischen Zerstörung (vgl. Schumpeter 2005: 134) als unvermeidbares »Beiprodukt« angesehen wurden. Prozesse der Zerstörung wurden demnach als inhärenter Bestandteil der Transformation begriffen, standen selbst aber nicht im Fokus der Betrachtung.

Dies änderte sich, als negative Effekte der postsozialistischen Transformation, etwa eine maßgebliche Verschärfung sozial-räumlicher Polarisierungstendenzen, zunehmend offenbar wurden. Studien zu Neoliberalisierungsprozessen in der postsozialistischen Stadt beleuchten die damit einhergehenden Prozesse der Ausgrenzung und lenken dadurch den Fokus auf die Schatten- bzw. Verlierer:innen-Seite der Transformation (z.B. Golubchikov/et al. 2014). Gleichwohl stehen hier zumeist die politökonomischen Logiken und Machtverhältnisse im Fokus, wohingegen Prozesse der Zerstörung und damit zu-

sammenhängende Erfahrungen von Entwertung und Verlust zumeist nur am Rande behandelt werden.

Letztere stehen jedoch durchaus im Zentrum von Arbeiten zu kollektiver Identitätsbildung durch Städte und Stadträume (z.B. Young/Kaczmarek 2008, Mattioli 2020), sowie von Studien, die sich mit den spezifischen Identitäten, Lebenswelten und Subjektkonstruktionen in der postsozialistischen Stadt beschäftigen (z.B. Sievers 2014, Mau 2019). Individuelle und kollektive Entwertungs- und Deklassierungsprozesse, die Mechanismen des Abbruchs, der Zurückweisung und De-Evaluierung der ›unwanted past‹ und die Herstellung neuer Bezüge werden hier genauso diskutiert wie die Verlust- und Entfremdungserfahrungen von Bewohner:innen im Zuge von Stadtumbauvorhaben. Während dieses Forschungsfeld das Verständnis von Entwertungs- und Verlustprozessen in der postsozialistischen Stadt deutlich erweitert hat, werden hier die dahinterliegenden politökonomischen und institutionellen Faktoren sowie Machtbeziehungen nicht immer systematisch miteinbezogen (vgl. Bernt/Holm 2020: 101). Letzteres ist jedoch notwendig, will man verstehen, warum »so verfahren [werden] konnte« und »wem dies nützte« (ebd.: 101).

Um diese Fragen angemessen integrieren zu können fordern Bernt und Holm (vgl. 2020: 98f.) neue konzeptionelle Impulse für die Auseinandersetzung mit der postsozialistischen Stadt ein. Das Konzept des Palimpsestraums könnte ein solcher Impuls sein, der die oben benannten Forschungsfelder auf produktive Weise zusammenführt. Überraschenderweise hat das Palimpsest bisher nur in vergleichsweise wenigen Studien als zentrales Konzept zur Analyse der postsozialistischen Stadt Anwendung gefunden. Arbeiten untersuchen beispielsweise die Überschreibungs- und Überlagerungsprozesse verschiedener architektonisch-städtebaulicher Stilperioden in postsozialistischen Stadträumen (z.B. Lesniakowska 2009), Prozesse und Strategien der Unsichtbarmachung der kommunistischen Vergangenheit, etwa durch die Etablierung neuer städtischer Lesearten und Bedeutungszuschreibungen (van Assche/Teampău 2009, Gajdoš 2016), das Weiterwirken oder Wieder-Auftauchen von sozialistischen Elementen und Praktiken in der postsozialistischen Gegenwart trotz Versuche ihrer Überwindung (Kinossian/Wråkberg 2017, Pickles/et al. 2016) sowie palimpsestuöse Lebensweisen in der sozialistischen und postsozialistischen Stadt (Nikolov 2020).

Anknüpfend an diese Arbeiten hieße die postsozialistische Stadt als Palimpsestraum zu verstehen, sie durch jene Prozesse der Raumproduktion und Raumwahrnehmung zu analysieren, die durch Zerstörung, Unsichtbarma-

chung, Verlust, Entwerten und Vergessen sowie Wieder- oder Überschreiben gekennzeichnet waren, und zwar innerhalb des machtpolitischen Kontexts, der diese erst ermöglicht hat.

2. Die postsozialistische Stadt und ihr sozialistisches Erbe

Bekanntlich hebt der Palimpsest-Begriff im Gegensatz zu klassischen Schichtenansätzen vor allem das Ineinanderwirken von bzw. die Bezüge zwischen einzelnen Schichten hervor, etwa in Form von Mischung, Überlappung und gegenseitiger Durchdringung (vgl. Malinowski/et al. 2021: 194). Dabei wird ein weiteres kulturwissenschaftliches Palimpsestverständnis ausgehend von einer Metaphorisierung des materiellen Palimpsestierungsvorgangs gewonnen. Denn Abschabevorgänge hinterlassen häufig Spuren, so dass Elemente der früheren Schicht weiterhin durchschimmern oder nach einer gewissen Zeit ›wiederkehren‹ können. Auf diese Weise kam es bereits bei den materiellen Palimpsesten der Antike und des Mittelalters zu Überlagerungen der früheren und der späteren Schicht – bzw. des älteren und des neueren Texts, aus denen eine neue, nicht aus den einzelnen Schichten, sondern erst aus ihrem Zusammenwirken zu erklärende Bedeutungsebene erwuchs. Die Frage, wie unterschiedliche Schichten – und zwar nicht nur in Hinblick auf Texte – trotz Überschreibungen weiterhin in den darüberliegenden präsent bleiben, wie sie weiterwirken und dadurch neuartige, oft unerwartete Bedeutungsmehrwerte generieren, ist ein zentrales Anliegen der kulturwissenschaftlichen Palimpsestforschung. Dies macht sie auch für die Untersuchung postsozialistischer Räume so interessant. Denn die Frage, wie das ›Sozialistische‹ in der postsozialistischen Stadt weiterwirkt und zu welchen gegebenenfalls neuartig hybriden Formen das führt, stand seit ihrem Beginn im Fokus der Transformationsforschung zur postsozialistischen Stadt. Beispielsweise können gemäß Pickles/et al. (2016) postsozialistische Regionen als palimpsestuöse Landschaften aufgefasst werden, in denen Hinterlassenschaften aus der Vergangenheit, z.B. in Form sozialer Praktiken und Netzwerke gegenwärtige Prozesse beeinflussen. Auch van Assche und Teampau (2009) betonen die Palimpsesthaftigkeit postsozialistischer Städte, deren Entwicklungen nur unter Einbeziehung des Weiterwirkens sozialistischer Praktiken und Muster angemessen verstanden werden können.

Wie genau diese Überlappungen und das Weiterwirken in der postsozialistischen Stadt verstanden und konzipiert werden können, bedarf allerdings

einer Explikation. Denn während weitgehend anerkannt ist, dass aktuelle Entwicklungen in ihrer Komplexität und Diversität nur unter Einbeziehung dieser Aspekte angemessen erklärt werden können, bestehen unterschiedliche Ansätze, wenn es um die konkrete Konzipierung und Theoretisierung dieses ›Weiterwirkens‹ und ›Durchschimmerns‹ geht.

Ein erster Ansatz lässt sich exemplarisch an einem von Šýkora und Bouzarovski (2012) entwickelten Modell veranschaulichen, in dem sie mehrere Dimensionen der postsozialistischen urbanen Transformation identifizieren. Konkret unterscheiden sie zwischen einer institutionellen, einer sozialen und einer baulich-materiellen Dimension, wobei sie letztere aufgrund ihrer gebauten Materialität als die dauerhafteste und daher trügste bzw. tendenziell ›transformationsresistenteste‹ Dimension verstehen (siehe dazu auch Stanilov 2007: 3). Mit dem Fortschreiten der kapitalistisch-demokratischen Transformation würden mehr und mehr Elemente innerhalb dieser Dimensionen einer neuen, postsozialistischen Ordnung weichen, d.h. sozialistische Elemente würden zunehmend von kapitalistischen verdrängt. Zwar beruht dieses Modell auf der Idee einer sich inkrementell vollziehenden Transformation, in der sozialistische und postsozialistische Elemente koexistieren, jedoch werden Möglichkeiten der Verschränkung, Mischung oder Durchdringung dieser Elemente kaum mitgedacht. Ihr Ansatz beruht vielmehr auf einem relativ starren Verständnis des materiellen und immateriellen sozialistischen Erbes, in dem sozialistische Elemente als Sedimente in der postsozialistischen Gegenwart weiterbestehen, aber zunehmend von neuen Elementen verdrängt werden.

Während dieser Ansatz großen Einfluss erlangt hat, hat er auch eine kritische Adressierung erfahren. Ein zweiter Strang argumentiert demgegenüber, dass die sozialistischen Hinterlassenschaften keine ihnen inhärente Bedeutung besitzen, die einer kapitalistisch-demokratischen Transformation per se im Wege stünden, sondern dass es im Zuge von sozio-ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu Bedeutungsveränderungen kommt. Golubchikov/et al. (2014) zeigen beispielsweise, wie kapitalistische Elemente im Zuge der Transformation nicht neben sozialistische Elemente treten – im Sinne der oben beschriebenen Koexistenz –, sondern dass letztere selbst zu einer Infrastruktur der Neoliberalisierung werden und dadurch ihre Rolle und Bedeutung verändern. Die auf diese Weise entstehenden »hybrid spatialities« seien dadurch gekennzeichnet, dass sich Elemente beider Schichten im Zuge der Überlagerung gegenseitig durchdringen, so dass daraus etwas Neues entsteht. Während dieser Ansatz bereits die Möglichkeit der

Verschränkung und Durchdringung einzelner Schichten diskutiert und damit durchaus produktiv für die Palimpsest-Forschung ist, liegt ihm ein strukturalistisches Verständnis zugrunde, das den Prozess der Neoliberalisierung als »totales« Projekt versteht (Golubchikov/et al. 2014: 623): Sozialistische Elemente erfahren eine komplette Umdeutung und verlieren dabei jede ihnen möglicherweise inhärente Widerständigkeit und Reibkraft.

Zwischen diesen Positionen vermittelnd können die Arbeiten der Stadt-historikerin Zarecor (2018) verortet werden, die das Konzept des »socialist scaffold« vorschlägt. In diesem wird weder von einem schrittweisen Verschwinden von als relativ starr konzipierten sozialistischen Elementen ausgegangen, noch wird den sozialistischen Hinterlassenschaften jegliche ihnen inhärente Bedeutung abgesprochen. Stattdessen versteht sie den »socialist scaffold« als spezifisches räumliches Beziehungsgeflecht von materiellen und immateriellen Elementen, durch das Raum in materieller, funktioneller und bedeutungs-symbolischer Hinsicht auf bestimmte Weise produziert wird. Der »socialist scaffold« hat dabei keineswegs mit dem Zusammenbruch sozialistischer Gesellschaftsordnungen seine Bedeutung verloren, sondern wirkt bis heute in der postsozialistischen Stadt weiter. Zwar schreibt sie diesem eine eigene Wirkmacht und eine über den Zusammenbruch des sozialistischen Regimes hinausreichende Agency zu, diese wird aber nicht als starr oder als deterministisch verstanden. Vielmehr soll das Weiterwirken der sozialistischen Stadt als spezifisches Gefüge von räumlichen Beziehungen und Organisationsprinzipien verstanden werden, die von Akteuren angeeignet und für unterschiedliche Zwecke instrumentalisiert werden kann (vgl. Zarecor 2018: 110). Ein solches Verständnis kann zu einer deutlich präziseren Konzipierung des Weiterwirkens sozialistischer Elemente in der postsozialistischen Stadt als Palimpsestraum beitragen.

3. Ausblick: Rhythmen der Palimpsestierung in der postsozialistischen Stadt

Wie die beiden vorangegangenen Abschnitte gezeigt haben, bestehen zahlreiche produktive Anschlusspunkte für die Untersuchung der postsozialistischen Stadt als Palimpsestraum. Ein Mehrwert des Palimpsest-Begriffs liegt für die postsozialistische Stadtforschung sicherlich in seinem Fokus auf Prozess der Zerstörung, des Verlusts, des Entwertens und Überschreibens. Diese für postsozialistische Städte besonders prägenden Aspekte wurden zwar in der bishe-

rigen Forschung durchaus thematisiert, aber nur vereinzelt selbst ins Zentrum der Untersuchung gerückt. Erkenntnisse aus der Transformationsforschung zur postsozialistischen Stadt wiederum können helfen, die Beziehungen zwischen den Palimpsest-Schichten und deren Überlagerungen, Mischungen und Hybriditäten präziser zu konzipieren.

Ausgehend von diesen Überlegungen möchte dieser Beitrag abschließend knapp skizzieren, wie sich ein solcher Ansatz für die Untersuchung von Stadtentwicklung in der postsozialistischen Stadt gewinnbringend anwenden ließe. In der Forschungsliteratur besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass in der Periode der 1990er Jahre bis ins neue Jahrtausend hinein eine profitgetriebene, wenig regulierte und häufig Partikularinteressen folgende Art der Stadtentwicklung dominierte, die in der Literatur unter anderem als »laissez-faire«, »chaos« oder als »no-planning period« Bezeichnung gefunden hat (Batunova 2017, Kusiak 2012). Die auf diese Weise entstandenen Stadträume lassen deutliche Palimpsestierungsmerkmale in Form von Tilgungs- und Wiederbeschreibungsprozessen erkennen. Willkürliche und häufig angekündigte Zerstörungsmaßnahmen schlugen Kerben in die Städte. An die Stelle sozialistischer Ensembles trat häufig eine Melange aus hypermodernen Glasstrukturen gepaart mit neo-klassizistischen und postmodernen Formensprachen, wie dem »Luzhkov-Stil« in Moskau, der »Mafia Baroque« in Bulgarien oder Gruevski's »Kitsch« in Skopje (Büdenbender/Zupan 2017, Mattioli 2020, Holleran/Mattioli 2022). Man könnte diese Palimpsestierungsprozesse als von einer »arrhythmischen Dynamik« geprägt verstehen, d.h. von ad hoc, intransparenten und willkürlich scheinenden Zerstörungen, die sich in hohem Tempo, dabei aber nicht flächendeckend, sondern fragmentiert über den Stadtraum verbreiteten. Die aus dieser Logik der Raumproduktion resultierenden Stadträume riefen zum Teil starke De-Territorialisierungserfahrungen hervor, denn die lokale Bevölkerung wurde in einem sehr existentiellen Sinn ihrer gewohnten Umgebung, ihres Habitats sowie den dort vorhandenen urbanen Alltagsrhythmen beraubt (vgl. Mattioli 2020). Wenn Bezüge auf derart profunde und unvorhergesehene Weise durchbrochen werden, können Palimpsestierungsprozesse durchaus zu Frakturen zwischen Lokalbevölkerung und Raum führen und dadurch Widerstand provozieren. Moskau, Skopje, Belgrad und Zagreb sind nur wenige Beispiele, in denen diese Rhythmen der Palimpsestierung in den letzten Jahren zu teils massivem zivilgesellschaftlichem Widerstand geführt haben (vgl. Büdenbender/Zupan 2017, Mattioli 2020, Piletić 2022). Die Palimpsestierungsprozesse dieser frühen postsozialistischen Phase haben sich daher nicht nur auf materielle Weise im

gebauten städtischen Raum manifestiert, sondern hatten auch unintendierte Nebeneffekte, unter anderem indem sie Räume des Widerstands eröffnet und zu einer Rekonfigurierung der Rhythmen beigetragen haben.

Denn seit wenigen Jahren wird innerhalb der Stadtforschung diskutiert, ob mittlerweile von einer zweiten Phase postsozialistischer Stadtentwicklung gesprochen werden kann (Kalyukin/et al. 2015, Büdenbender/Zupan 2017). Vielerorts haben die Widerstände sowie die negativen Effekte der ersten Phase zu Bemühungen der Re-Regulierung, zur Wiederkehr übergreifender Planungskonzepte und zur Erhöhung von Transparenz in Planungsprozessen geführt. Die Schaffung hochwertiger Stadträume sowie fußgänger- und fahrradorientierter Infrastrukturen, die Aufwertung öffentlicher und Grünräume und die Forcierung partizipativer Planung sind im postsozialistischen Raum vielerorts auf dem Vormarsch. Planungen, Städte lebenswerter zu machen, wurden in Städten wie Sofia, Skopje, Belgrad, Moskau und vielen anderen dokumentiert. Postsozialistische Städte scheinen also abermals auf profunde Weise ihr Gesicht zu ändern. Doch was bedeuten diese Veränderungen? Haben Prozesse der Zerstörung, des Verlusts und der Entwertung damit an Relevanz verloren oder stellen sie sich lediglich anders dar? Können diese Veränderungen vielleicht als verschiedene Rhythmen der Palimpsestierung in der postsozialistischen Stadt verstanden und konzipiert werden? Anstatt der willkürlichen, intransparenten und fragmentierten Art der Zerstörung und den teils grotesk anmutenden Formen der Überschreibung scheint nun ein systematischerer, programmatischerer und scheinbar transparenterer Rhythmus vorzuherrschen. Dieser führt insgesamt zu berechenbareren Formen räumlicher Materialisierung, dürfte aber ebenso mit veränderten Dynamiken der Verdrängung, Zerstörung und Verlusts einhergehen. Ob die Zerstörungen tatsächlich geringer und der Umgang mit Bestandsstrukturen sensibler sind, wie es um Verlust- und Entwertungserfahrungen steht, und ob sich neue Räume des Widerstands formieren, bedarf eingehender empirischer Forschung. Eine Analyse der jeweils dominanten Palimpsestierungsprozesse in Form ihrer Logiken der Raumproduktion sowie stadt- und sozialräumlichen Ausprägungen und Effekte könnte Antworten auf diese Frage bringen. Auf diese Weise könnte das Palimpsestraum-Konzept maßgeblich zum Verständnis der postsozialistischen Stadt und ihrer Transformation beitragen.

Literatur

- van Assche, Kristof/Teampău, Petruța (2009): »Layered Encounters: Performing Multiculturalism and the Urban Palimpsest at the »Gateway of Europe«« in: *Anthropology of East Europe Review*, 27: 1, S. 7–19.
- Batunova, Elena (2017): »Designed« shrinkage? Managing demographic challenges/decline in urban planning. The case of small and medium-sized cities of Southern Russia, Unveröffentlichte Dissertation, Milan.
- Bernt, Matthias/Holm, Andrej (2020): »Die Ostdeutschlandforschung muss das Wohnen in den Blick nehmen«, in: *sub\urban*, 8: 3, S. 97–114.
- Büdenbender, Mirjam (2017): *New Spaces of Capital: the Real Estate/Financial Complex in Russia and Poland*, Unveröffentlichte Dissertation, Leuven.
- Büdenbender, Mirjam/Zupan, Daniela (2017): »The evolution of neoliberal urbanism in Moscow, 1992–2015«, in: *Antipode* 49(2), S. 294–313.
- Gajdoš, Adam (2016): »Everyone Got Something, but not within the City Walls. Post-Socialist Revisions of Toponymy in Košice between Neutralization, Representation and Ignorance«, in: Erik K. Franzen (Hg.), *Migration und Krieg im lokalen Gedächtnis. Beiträge zur städtischen Erinnerungskultur Zentraleuropas*, München: Biblion Media, S. 89–140.
- Golubchikov, Oleg/Badyina, Anna/Makhrova, Alla (2014): »The hybrid spatialities of transition: Capitalism, legacy and uneven urban economic restructuring«, in: *Urban Studies* 51: 4, S. 617–633.
- Holleran, Max/Mattioli, Fabio (2022): »From modernism to kitsch: the aesthetics of corruption and nationalism in Bulgaria and Macedonia«, in: *Urban Geography*, 43: 1, S. 81–100.
- Kalyukin, Alexander/Borén, Thomas/Byerley, Andrew (2015) »The second generation of post-socialist change: Gorky Park and public space in Moscow«, in: *Urban Geography* 36: 5, S. 674–695.
- Kinossian, Nadir/Wråkberg, Urban (2017): »Palimpsests«, in: Johan Schimanski/Stephen F. Wolfe (Hg.), *Border Aesthetics. Concepts and Intersections*, New York/Oxford: Berghahn, S. 90–110.
- Kusiak, Joanna (2012): »The cunning chaos and its orders: a taxonomy of urban chaos in post-socialist Warsaw and beyond«, in: Monika Grubbauer/Joanna Kusiak (Hg.), *Chasing Warsaw: Socio-Material Dynamics of Urban Change since 1990*, Frankfurt am Main: Campus, S. 291–320.
- Lesniakowska, Marta (2009): »Varsovie, ville palimpseste«, in: Ewa Bérard/Corinne Jaquand (Hg.), *Architectures au delà du mur: Berlin—Varsovie—Moscou, 1989–2009*, Paris: Picard, S. 241–249.

- Malinowski, Bernadette/Nebelin, Marian/Sandten, Cecile (2021): »Von der Schichtung zur Palimpsestierung: ›Palimpsest‹ als kulturwissenschaftlicher Grundbegriff«, in: *Zeitschrift für Semiotik* 43: 1–2, S. 171–212.
- Mattioli, Fabio (2020). *Dark finance. Illiquidity and authoritarianism at the margins of Europe*, Stanford: Stanford University Press.
- Mau, Steffen (2019): *Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft*, Berlin: Suhrkamp.
- Nikolov, Nikolay (2020): *The Panelka Palimpsest: Transformation of Everyday Life in a Prefabricated Neighbourhood in Sofia*, Unveröffentlichte Dissertation, London.
- Pickles, John/et al. (2016): *Articulations of Capital: Global Production Networks and Regional Transformations*, Oxford: Wiley-Blackwell.
- Piletić, Aleksandra (2022): »The role of the urban scale in anchoring authoritarian neoliberalism: a look at post-2012 neoliberalization in Belgrade, Serbia«, in: *Globalizations* 19(2), S. 285–300.
- Schumpeter, Joseph A. (2005): *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, Tübingen/Basel: Francke.
- Sievers, Karin (2014): *Lost in Transformation? Raumbezogene Bindungen im Wandel städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen*, Wiesbaden: Springer.
- Stanilov, Kiril (2007): »Taking stock of post-socialist urban development: A recapitulation«, in: Kilir Stanilov (Hg.), *The Post-Socialist City. Urban Form and Space Transformations in Central and Eastern Europe after Socialism*, Dordrecht: Springer, S. 3–17.
- Sýkora, Luděk/Bouzarovski, Stefan (2012): »Multiple transformations: Conceptualising the postcommunist urban transition«, in: *Urban Studies* 49: 1, S. 43–60.
- Young, Craig/Kaczmarek, Sylvia (2008): »The Socialist Past and Postsocialist Urban Identity in Central and Eastern Europe«, in: *European Urban and Regional Studies*, 15: 1, S. 53–70.
- Zarecor, Kimberly E. (2018): »What was so socialist about the socialist city? Second world urbanity in Europe«, in: *Journal of Urban History Studies* 44: 1, S. 95–117.